

B e i t r ä g e

zur

Belehrung und Unterhaltung.

Nr. Dresden, den 11. Februar 1811.

12.

Worte eines sächsischen Patrioten an
seine Mitbürger.

Ueber die Militairconscription.

Ein Gegenstand, der die Köpfe der obersten Staatsmänner und der Niedrigsten im Volke, das Nachdenken der Reichen und Armen beschäftigt, der bald gefürchtet, bald gehofft, bald laut gepriesen, bald als das größte Uebel verworfen wird, ist die in unsern Tagen zum System gewordene Militairconscription. Daß der große Volkshaufe sich an sie nicht gewöhnen kann, und noch weniger den wohlthätigen Einfluß derselben anerkennen will, beweisen die aufrührerischen Bewegungen, die tollkühnen Widersetzlichkeiten, welche durch ihre Einführung in manchen Ländern veranlaßt worden sind. Nicht bloß deswegen, weil sie etwas Neues ist, weil der ungebildete Theil der Menschheit, aus blinder Vorliebe für das Alte, die Vorzüge neuer Einrichtungen nicht zu fassen vermag, erklärten sich so viele gegen sie, nein! es war auch ein nicht zu verläugnendes Gefühl der Natur, was sich bei manchen dagegen anlehnte, es war insbesondere der ängstliche Gedanke, die alte Freiheit verloren zu haben, was den

meisten Widerwillen gegen sie erregte. Und zu verkennen ist es nicht, daß die Urtheile der Aermern im Volke, welche den größten Theil desselben ausmachen, leichter würden zu berichtigen gewesen seyn, wenn nicht die Wohlhabenden und Reichen, denen das ehemalige System der Soldatenaushebung weniger beschwerlich wurde, für ihre Kinder bei der neuen Einrichtung mehr gefürchtet und die umlaufenden Meinungen des Unwillens begünstigt hätten. Jeder hoffte, daß, nach dem alten Gange der Dinge, seine Söhne der Gefahr, zum Soldatenstande gezwungen zu werden, weniger ausgesetzt wären, oder daß es doch leichter sey, sie zu überwinden, jeder fürchtete für seinen eignen Nutzen, und diese Uebereinstimmung aller brachte meistens den irrigen Glauben hervor, daß man in der Militairconscription ein gemeinschaftliches Uebel zu bekämpfen habe.

Ist man durch die Gespräche, welche an der Tagesordnung sind, berechtigt, auf die Ansichten zu schließen, die man sich von den Begebenheiten und politischen Erscheinungen unsrer Zeit zu bilden pflegt: so ist kein Zweifel, daß es auch in unserm Vaterlande an Bedenklichkeiten über diesen Gegenstand nicht

W